

Mehr als nur abstrakt

Das Berliner Kolbe-Museum zeigt den 90-jährigen Göttinger Bildhauer Emil Cimiotti

Von Andrea Hilgenstock

BERLIN. Er gilt als Pionier der Nachkriegskunst. Doch hatte man Emil Cimiotti in Berlin bislang selten auf dem Schirm. Das Georg Kolbe Museum sorgt mit einer wunderbaren Retrospektive für Abhilfe. Eigentlich stünde so eine Schau der Nationalgalerie gut zu Gesicht. Wenn eine finanziell nicht eben üppig ausgestattete Institution, unterstützt durch den Sparkassen-Kulturfonds, diesen Zeitgenossen würdigt, verdient das umso mehr Anerkennung.

Der in Göttingen geborene Bildhauer, der je zweimal an der documenta in Kassel und der Venedig-Biennale teilgenommen hat, bleibt nicht am Gegenstand kleben. Er eröffnet Assoziationsfelder. Über die Abstraktion thematisiert Cimiotti unter anderem den Menschen in seinem Widerstand. Die durchbrochenen, verletzlich anmutenden Skulpturen bieten viel Gedanken-Spielraum. Das ist das Schöne und das Besondere: Er durchdringt den Werkstoff, macht ihn durchlässig für mehr. So verweilt man gerne länger.

Er selbst sagt über seine Kunst, die auch im öffentlichen Raum, etwa in Braunschweig und Hannover, aufstellung fand: „All meine Plastiken, auch die scheinbar ungegenständlichen, haben Inhalte.“



Werke von Emil Cimiotti: „Baum“ (1991) aus der Kunstsammlung Talanx AG ...

Alle meine Plastiken, auch die scheinbar realistischen, sind ganz abstrakt.... Projektionen, die mehr Realität haben als die sogenannte Wirklichkeit.“ Stimmt genau! Seine aus Wachs gestalteten Skulpturen, die über Ausschmelzverfahren zu Bronze-Unikaten werden, sind nicht nach der Natur gearbeitet, sondern besitzen ihre eigene Aura.



„Nach Pontormo (Rignana Folge)“ (1979).



... und ein Papierrelief 2016/17 im Besitz des Künstlers. Fotos: Museum/Archiv Emil Cimiotti/Mahler-Nachlass Braunschweig

Diese vermag den Betrachter zu fesseln. Die Oberfläche löst der 90-Jährige auf, sodass durchlöchernte Formen entstehen, die in sich rhythmisiert erscheinen und als ephemere Körper die Schwere überwinden. Vom Frühwerk aus den 50ern bis zum aktuellen Schaffen mit farbig gefassten Bronzen sowie attraktiven Papierreliefs führt der Rundgang durch das Atelier-Haus Georg Kolbes. Der war 1947 verstorben, als Cimiotti aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte und Steinmetz lernte.

Nicht nur im Garten, wo einzelne Plastiken Kolbes stehen, wird deutlich, dass jener eine andere Auffassung von Bildhauerei vertrat als der Pionier der Abstraktion. In der Schublade des Informel möchte Kuratorin Christa Lichtenstern,

die mit dem Bildhauer, ihrem Lebensgefährten, eine stimmige Ausstellung über zwei Etagen inszenierte, Cimiotti dennoch nicht versenkt wissen. Die Exponate belegen, dass dieser stets mehr als abstrakt zu wirken im Sinn hatte.

Viele tolle Leihgaben sind zu betrachten, etwa der gut zwei Meter hohe Figuren-Torso aus dem Braunschweiger Dom, der noch nie verliehen wurde, das „Tischlein deck dich, leer gegessen“ aus der Kunsthalle Bremen oder die bewegende Todesdarstellung „Ich denke an Alice“ aus dem Dresdner Albertinum. Ergänzt werden die Bronzen durch Zeichnungen, darunter eine „Blondine“, wie man sie noch nicht sah.

Bis 28. Januar, Sensburger Allee 25, www.georg-kolbe-museum.de